

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 91 (1949)

Heft: 12

Artikel: Der heutige Stand der Dasselbekämpfung in Deutschland unter Bezugnahme auf schweizerische Verhältnisse

Autor: Gansser, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-593401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Der beste Schutz des Milchkonsumenten vor Krankheitsübertragungen durch die Milch, wie z. B. von Scharlach, ist die Erhitzung derselben durch kurzes Aufkochen oder durch vorsichtiges Pasteurisieren.

Das vorgängige Aufstellen und Abrahmen eines Teiles der Hausmilch, wie es im Laufe der Epidemie in Aarau so häufig festgestellt wurde, muß in mehrfacher Beziehung als Selbsttäuschung bezeichnet werden, indem das nachträgliche Kochen nach dem Abrahmen sich als völlig illusorisch erweisen muß. Es kann daher nicht eindrucklich genug vor einem derartigen Vorgehen gewarnt werden.

Um dem vermehrten Bedürfnis nach pasteurisiertem Rahm entsprechen zu können, ist es wünschenswert, daß solcher Rahm überall, auch in den ländlichen Milchzentralen, nicht nur in den städtischen Fachgeschäften, zur Abgabe gelange.

4. Die Durchführung vermehrter Milchkontrollen im Stall und im Labor ist eine der zuverlässigsten Garantien für eine gesunde, einwandfreie Milch.
 5. Die im Zusammenhang mit den jüngsten Scharlachepidemien erneut erhobenen Forderungen der Milchkonsumenten nach gesunder, genügend haltbarer Milch, frei von menschenpathogenen Keimen, insbesondere auch von den Erregern der Tuberkulose und des Abortus Bang, sind heute verständlich und berechtigt, ebenso wie ihre Forderung nach vermehrter Kontrolle der Milch, der Milchgewinnung und der Milchverteilung.
- Die Erfüllung der genannten Forderungen bedeutet nicht nur eine Sicherung des Umfanges des derzeitigen Milchkonsums, der volkshygienisch gesehen, als dringend wünschenswert bezeichnet werden muß, sondern sie vermag, auf lange Sicht gesehen, nicht unwesentlich zur wirtschaftlichen Existenzsicherung der Milchproduzenten beizutragen.

Der heutige Stand der Dasselbekämpfung in Deutschland unter Bezugnahme auf schweizerische Verhältnisse

Von A. Gansser, Basel

In Deutschland ist bekanntlich das Gesetz zur obligatorischen Bekämpfung der Dasselplage weiterhin in Kraft. Die Verumständungen haben es jedoch mit sich gebracht, daß in den letzten zehn Jahren passiven Verhaltens in der Bekämpfung, beim heutigen

Tierhalter Unkenntnis und Gleichgültigkeit in der Bekämpfung eingetreten ist. Die Dasselplage hat daher in bedenklichem Maße zugenommen, wie zahlenmäßig festgestellt werden konnte.

Der tierärztlichen Umschau 1949, Nr. 9/10, entnehmen wir einen Bericht von Dr. R. Kühl, Altstädten (Allgäu) und seinen Mitarbeitern, der auch für uns von Interesse ist. — Es wird vorerst darauf hingewiesen, daß es ganz besonderer Anstrengungen bedarf, um der großen Verluste der deutschen Land- und Volkswirtschaft Herr zu werden. Es bedarf der vertrauensvollen Zusammenarbeit der Tierärzte, der Landwirte und sämtlicher, interessierter Verbände, um wieder zur allgemeinen Mitarbeit der Tierhalter und der Abdaßler zu gelangen. — Das Gesetz der Dasselbekämpfung genügt nicht ohne eine planvoll organisierte Breitarbeit. — An wirksamen Bekämpfungsmitteln fehlt es nicht, sei es, daß sie auf inländischen oder ausländischen Wirkstoffen beruhen. Ja, die ersteren erscheinen besonders verheißungsvoll. Gemeint sind Präparate welche auf Basis von Hexachlorverbindungen beruhen. — In einem kurzen Überblick über die in den Vorkriegsjahren empfohlenen mechanischen Bekämpfungsarten, wird auf die unerfreulichen Folgen aufmerksam gemacht, die ja auch uns bekannt sind, wie Phlegmone, Anaphylaxien usw. Diese Bekämpfungsarten werden daher abgelehnt.

Bei der chemischen Behandlung stellt sich die Frage, ob Ganzbehandlung oder Einzelbehandlung der Beulen bei befallenen Tieren das Richtige sei. Nord- und Süddeutschland haben sich unterschiedlich ausgesprochen, denn beide Methoden haben ihre Vor- und Nachteile. Bei Frühbehandlung ist zweifellos die Ganzbehandlung das Richtige, vorausgesetzt, daß wiederholt Behandlungen vorgenommen werden. — Für Larven, welche sich dem Reifestadium nähern, ist die Ganzbehandlung auch mit den besten bisher zur Verfügung stehenden Mitteln nicht genügend wirksam, ja z. T. sogar unwirksam. Auch diese Beobachtungen stimmen mit den unsrigen überein. Ungünstig ist zudem, daß das Frühstadium bloß während ca. 6 Wochen bekämpft werden kann. Würden wir über ein Mittel verfügen, das bei der Ganzbehandlung auch die reifenden Larven wirksam erfaßt, dann würde sich die wirksame Bekämpfung auf 4 Monate ausdehnen können. — Die Wichtigkeit der Nachabdasselung auf Weide und Alpen wird auch in Deutschland unterstrichen. Für das süddeutsche Befallsgebiet sei es eine Hirtenfrage und man erkennt die Schwierigkeit nicht, besonders auf hüttenlosen Alpen. Man ist aber überzeugt, daß bei eindrucklicher Aufklärung der Hirten, dieselben nicht versagen werden. Als wünschbare Forderung käme dazu, daß ein Mittel gefunden werde, bei dem eine einmalige Behandlung genügt. —

Präparate auf Basis von Derris und Rotenon haben sich bei mehrmaliger und frühzeitiger Behandlung, also im Frühstadium der Larven, als wirksam erwiesen. Sie genügen jedoch nicht bei ausgewachsenen

Larven, für welche man auf die Einzelbehandlung zurückgreifen muß. Auf planvolle, systematische Bekämpfung wird großes Gewicht gelegt. Die dänischen und schweizerischen Zahlen seien klare Beispiele, ebenso die Erfahrungen, die man auf verschiedenen Inseln gemacht habe, die zur gänzlichen Ausrottung führten.

Als lehrreiches Beispiel wird auch die Massenbekämpfung im Bezirk Garmisch erwähnt: während 1929 in den nördlichen Gemeinden des Bezirkes 29 790 Beulen behandelt werden mußten, waren es 1932 nur noch 3808. Man glaubt daher, die deutschen Befallsherde in zirka 10 Jahren dasselfrei machen zu können. Wir in der Schweiz sind nicht so optimistisch und glauben, daß unter ein gewisses Minimum, das vielleicht allerdings noch nicht erreicht ist, nicht schreiten zu können und dies auch nur unter der Voraussetzung, daß ein Mittel gefunden werde, das bei einmaliger Behandlung möglichst alle Stadien der Außenluft atmenden Larve erfaßt und zwar bei der Ganzbehandlung. Unter Ganzbehandlung versteht man das Einwasch- oder Einbürsteverfahren neben dem Sprühverfahren und wir fügen bei, die Bäder. Zu wenig betont wird die bei uns erkannte Notwendigkeit der Freilegung der Atemöffnung, indem der so oft vorhandene harzige Schorf auf der Atemöffnung das Eindringen des Medikamentes erschwert. Bei Ganzbehandlung genügt in diesen Fällen das Waschen und Besprühen nicht. Sie ist aber um so wirksamer, wenn die Emulsionen mit einer kräftigen Reissbürste eingerieben werden. Nicht nur wird der Schorf entfernt oder doch gelockert, sondern es dringen oft auch einzelne Borsten der Bürste in das Atemloch und verletzen, resp. infizieren die mit dem After am Atemloch sitzenden reifen Larven. So betroffene Larven sind für die Fortpflanzung ohne weiteres ausgeschaltet. — Interessant ist, daß auch in Deutschland wie bei uns, in den letzten Jahren ein mehr verzettelter und verspäteter Befall beobachtet wird, was auch dort der *hypoderma bovis* zugeschrieben wird. Diese Nachzügler müssen einzeln behandelt werden, wenn das Ziel der vollkommenen Abdasselung erreicht werden soll. In den Jahren 1947 und 48 wurden umfangreiche Versuche durchgeführt in der tierärztlichen und landwirtschaftlichen Praxis, und zwar mit den eingangs erwähnten Hexachloreyclohexanpräparaten. Es wurde hiezu anfangs eine Spezialemulsion von der Firma Cella in Ingelheim a/Rh. verwendet. Nach einem Vorversuch im Frühjahr 1947 auf 227 Tieren mit 1926 Beulen, wurde im Frühjahr 1948 im Wege der gesetzlichen Bekämpfung, sowohl Ganzbehandlung als auch Beuleneinzelbehandlung vorgenommen und zwar durch die gemeindlichen Abdaßler. Für die Larven vorgeschrittenen Stadiums erwies sich die Emulsion zu wenig wirksam und es mußte für diese zur Injektion des Mittels in die Beule gegriffen werden. — Die Versuche erstreckten sich auf 16 000 Tiere von Höhen- und Niederungsvieh, davon 15 000 Allgäuer Grauvieh verschiedenen Alters und Geschlechtes. Unter Berücksichtigung einer natürlichen Absterbeziffer von 4—7%, ergab die Behandlung mit

wäßriger Emulsion (2,5 und 5%) im Frühstadium (Junglarven) 82 und 93% abgestorbene Larven, für erwachsene Larven jedoch nur 25 bis 35%, was als völlig ungenügend betrachtet wurde. Da man inzwischen durch Verträglichkeitsversuche bei Tieren sämtlicher Altersstufen die Unschädlichkeit unverdünnter Spezialemulsion der Hexapräparate der erwähnten Firma festgestellt hatte, kam man auch zur Abtötung der reifen Larven, mit Abtötungsziffern bis zu 96%. Allerdings mußte auch hier eingeträufelt, eingespritzt oder eingerieben werden, mit der Fingerspitze, wobei schon nach $\frac{1}{2}$ Stunde ein hoher Prozentsatz der Unreifen das Atemloch verläßt. Große Larven sterben in der Atemöffnung ab, während sie im Austreten begriffen sind. Da das Mittel auch bakterizid ist, nimmt die Vereiterung rasch ab. Gesundheitsschädigende Wirkungen wurden weder bei den Tieren noch bei den Abdaßlern festgestellt. Zur Injektion wurde eine Dasselinjektionsspritze mit stumpfem Schraubenkanal verwendet, wodurch ein Auffinden der Atemöffnung wesentlich erleichtert wurde. Bei diesem Vorgehen zeigt sich die einmalige Behandlung als genügend. Nachzügler müssen aber trotzdem auf der Alp erfaßt werden. Das verwendete Präparat hat inzwischen kleine Abänderungen erfahren und ist nun unter der Bezeichnung Bo 17 im Handel erhältlich. —

Für unsere schweizerischen Verhältnisse kann das Injektionsverfahren kaum allgemein in Betracht fallen. Da jedoch nach dem Bericht auch das Einreiben mit der Fingerspitze schon Erfolg zeitigte, so ist anzunehmen, daß bei diesem Vorgehen eine allfällige auf der Atemöffnung sitzende Kruste entfernt wurde. Um so sicherer müßte sich der Erfolg gestalten, wenn eine geeignete Bürste angewendet wird. Wesentlich ist dabei, daß dann die Prozedur von einer einzigen Person ausgeführt werden kann und dazu keine besondere Fertigkeit notwendig ist, wie dies bei der Handhabung einer Injektionsspritze der Fall wäre, wobei auf der Alp notwendigerweise zwei Personen beansprucht werden müssen.

Für Stallbehandlung sei bei der Gelegenheit darauf hingewiesen, daß wir jetzt in der Schweiz über Reinigungsapparate für Tiere verfügen, mit welchen man Tiere bestäuben sowie auch absaugen kann. Nach meinem Dafürhalten ist dies auch für die Abdasselung nicht uninteressant. Frühere Versuche des Absaugens der Larven scheiterten an der ungenügenden Saugkraft der Apparate.

Die von Herrn Dr. Kühl beschriebenen Versuche mit konzentrierten Hexapräparaten lassen vermuten, daß mit dem von uns vorgeschlagenen intensiven Bürsteinreibeverfahren und unter Anwendung konzentrierterer Emulsionen auch der bisherigen Mittel, zum Beispiel auf Basis von Rotenon und Derriswurzel, sofern zulässig, und besonders bei Lokalbehandlung, in einfacher Weise

bessere Erfolge erzielt werden können, als dies bisher bei Larven des vorgeschrittenen Stadiums der Fall war. Es dürfte den Produzenten der Bekämpfungsmittel nicht schwer fallen, die Verträglichkeitsquote ihrer Mittel auch für Jungkälber festzustellen, zumal bei Präparaten, welche wie Derris, für Warmblütler ohnehin als ungiftig erkannt sind.

Bei dieser Gelegenheit sei noch auf einen Umstand hingewiesen, der eine besondere Beachtung verdient, insofern die Beobachtung experimentell bestätigt würde, was m. W. bisher noch nicht geschehen ist. Es scheint nämlich ein Unterschied zu bestehen bei der Verwendung von Rotenon als reines Alkaloid, das durch Extraktion aus der Derriswurzel erhalten wird, und der Verwendung von gepulverter Derriswurzel, und zwar in dem Sinne, daß letztere relativ wirksamer ist. Diese Erscheinung kann verschiedene Ursachen haben: einmal kann bei der Extraktion von Reinrotenon und durch das nachherige Emulgierungsmittel des Präparates die Toxizität beeinflußt werden und zum andern können vorhandene Nebenalkaloide der Derriswurzel bei der Extraktion ausgeschaltet werden, deren Zusammenwirken mit dem Hauptalkaloid, Rotenon, die abtötende Wirkung auf Kaltblütler erhöhen mögen. Die Malayen, welche bekanntlich Meister in der Herstellung von Pfeilgiften sind, gewinnen das Fischgift aus Derris elliptica durch einfaches Auspressen des Saftes aus der Wurzel. Vereinzelt wird Derrissaft auch als Beimengung zu Pfeilgiften gegen Warmblütler verwendet, wie auch Fischgifte andern pflanzlichen Ursprungs.

BUCHBESPRECHUNGEN

Maladies infectieuses des animaux domestiques. Von G. Curasson, Inspecteur général des Services Vétérinaires des Colonies. Verlag Vigot Frères, Paris.

Das im Jahre 1946 erschienene zweibändige Werk behandelt im ersten Band die Viruskrankheiten und im zweiten die bakteriellen Infektionen.

Jede Krankheit wird in der Einleitung in wenigen Sätzen definiert und dann in einzelnen übersichtlichen Abschnitten das Geschichtliche, die Symptomatologie, die pathologische Anatomie, die Diagnostik, die Behandlung und die Prophylaxe in gedrängter, aber klarer Form behandelt.

Als wissenschaftliches Nachschlagewerk eignet es sich gut, da sehr viele auch neueste Literaturangaben aufgeführt werden. Nachteilig